

Was unsere Leser schreiben

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **55 (1972)**

Heft 8

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

ne, sei ganz ausgeschlossen und überhaupt noch nie dagewesen.

Und die Hauptschwierigkeit: alle bestehenden Kirchgemeinden waren längst mit Kirchen eingedeckt und hatten keinen Bedarf an Neubauten, zumal schon die bisher bestehenden schlecht besucht waren. Und da wollte Tante Flora ein weiteres Gotteshaus bauen, in das voraussichtlich praktisch doch niemand ginge?

Nun, meine Erbtante war nicht einsichtslos. Sie liess sich die ganze Sache gründlich durch den Kopf gehen und kam zum Schluss, die Menschheit sei einer von ihr gestifteten neuen Kirche nicht würdig. Andererseits aber quälte sie die Unmöglichkeit, ihr Gelübde auf die vorgesehene Art einlösen zu können, und dieser Zwiespalt der Gefühle machte sie schwermütig. Kürzen wir ab. Tante Flora fiel von einem Extrem ins andere. Sie verlegte sich auf Börsenspekulationen, und es gelang ihr, ihr ganzes Riesenvermögen in kurzer Zeit auf diese Art erfolgreich loszuwerden. Und als sie das Zeitliche segnete, gab es für mich überhaupt nichts mehr zu erben.

Gar nichts.

Nicht einmal eine Kirche. J. Stebler

Was unsere Leser schreiben

Der «Freidenker» in pfarrherrlicher Sicht

Gestatten Sie mir eine Zusammenfassung des Inhaltes aus dem «Freidenker», so wie er mir während der Lektüre der vergangenen fünf Jahre etwa entgegengetreten ist.

Von allen schlechten Menschen, die unseren Planeten bevölkern, sind die Christen mit Abstand die schlechtesten. Es hat noch nie ein Christ gelebt, der auch nur andeutungsweise etwas Gutes getan hat, geschweige denn etwas Vernünftiges. Samt dem verworfenen Gründer dieser Lehre sind sie alle auf nichts anderes aus, als die Menschen zu täuschen und in das intellektuelle und moralische Verderben zu stürzen. Sie sind absolut denk- und handlungsunfähig, ausgenommen zu ihrem eigenen Vorteil. Die bewusste, bössartige Lüge ist ihre ausschliessliche Umgangssprache. Ein Christ kann immer nur ein schlechter Mensch sein. Was er je aus seinem sogenannten

Glauben getan hat oder tut, ist gegen die menschliche Gemeinschaft gerichtet. Nichts auf der Welt hat einen so schlechten Einfluss auf die Jugend wie die Kirchen. Und ist ein junger Mensch an sich normal veranlagt, wird er unter christlichem Einfluss zu einem seelischen Kretin. Irreführung geschieht hier aus Prinzip. Das Gerede von Nächstenliebe ist hohl, ebenso das vom Dienen. Noch nie hat ein Christ damit ernst gemacht. Wenn doch nur bald das Christentum ausgerottet würde, dann fände die Welt endlich ihren verhinderten Frieden!

Ich freue mich weiterhin auf jede Post, die mir den «Freidenker» bringt.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Robert Heinrich Oehninger,
Pfarrer.

Wer den «Freidenker» mit der Brille des Gegners liest, übersieht Artikel wie «Ehrenmeldung für den Gegner» (6/71), «Auch ein Bravo für den Gegner» (8/71), «Peruanische Bischöfe für den Sozialismus» (12/71), «Bedrohte Lehrfreiheit» (3/72), «Die Militärdienst verweigernden Pfarrer» (4/72), um nur einige zu nennen, in denen Christen Ehre erwiesen wird. Vielleicht kann uns Herr Pfarrer Oehninger ebensoviel Stellen angeben, wo in Kirchenblättern anerkennend über Freidenker geschrieben wurde. Aber wir sehen ein: einen Gottlosen zu rühmen, das ist zu viel verlangt von einem Christen. Drum kann er auch den «Freidenker» mit keiner anderen Brille lesen.

Mit freundlichem Gruss
Alwin Hellmann

Schlaglichter

Maulkorb für Professor Pfürtner

Der Konflikt um den Professor für Moraltheologie an der Freiburger Universität und Dominikanerpater Pfürtner hat eine weitere Zuspitzung erfahren. Bischof Mamie hat ihm nun autoritär den Befehl erteilt, in der Diözese nicht mehr zu predigen, keine Beichten entgegenzunehmen, keine Vorträge zu halten und keine Schriften zu veröffentlichen. Ob er seine Lehrtätigkeit an der theologischen Fakultät Freiburgs weiter ausüben kann, hängt auf Grund der aus dem letzten Jahrhundert stammenden skandalösen Verträge, die dem Dominikanerorden ein ge-

wichtiges Mitspracherecht bei der Besetzung der Lehrstühle an dieser Fakultät gewähren, obwohl deren Kosten zum grössten Teil vom Staat, also vom Steuerzahler getragen werden, allein vom Dominikanergeneral ab, der seine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen, Pfürtner aber den Entzug der Lehreraubnis angedroht hat, falls er seine umstrittenen Thesen nicht widerrufe. Der Kanton Freiburg könnte Pfürtner nach einer derartigen Entscheidung des Dominikanergenerals nur noch als Professor für Religionswissenschaft in die philosophische Fakultät der Universität aufnehmen. Es ist nicht anzunehmen, dass Pfürtner sich einschüchtern lassen wird, verlautet doch, dass er sich auch dem bischöflichen Rede- und Schreibverbot nicht fügen, sondern seine Theorien zur Sexualmoral im kommenden Herbst im Rowohlt-Verlag als Buch unter dem Titel «Kirche und Sexualität» herausgeben will. Pfürtners Thesen wurden inzwischen von der theologischen Fakultät in Freiburg und von der schweizerischen Bischofskonferenz geprüft. Mit dem differenzierten Urteil seiner Fakultätskollegen hat sich Pfürtner einverstanden erklärt. Die Bischofskonferenz hat aber aus dem Fakultätsgutachten nur die negativen Punkte herausgegriffen und vor allem den vor-ehelichen Sexualverkehr und die Masturbation als unvereinbar mit der katholischen Sexualmoral erklärt. Für uns ist der Fall Pfürtner nicht ein Problem der Sexualmoral, obwohl wir die bisher geltende katholische Sexualmoral als unmenschlich ablehnen, sondern ein Fall der von kirchlichen Instanzen bedrohten und angegriffenen Gewissens- und Lehrfreiheit. Und weil das für uns das Massgebende ist, protestieren wir nachdrücklich gegen das Vorgehen der kirchlichen Behörden im Fall Pfürtner, auch wenn der umkämpfte Professor keineswegs einer der Unsrigen ist.

wg.

Sind wir subversiv?

Berns Freisinnorgan, «Der Bund», bringt in seinen Ausgaben vom 10., 11. und 12. Juli auf je einer Seite eine längere Untersuchung über die in Bern und in der Schweiz tätigen «subversiven» Organisationen. Sie stammt aus der Feder von Fürsprech und Grossrat O. W. Christen, der auch stellvertretender Kommandant der Sicherheits- und Kriminalpolizei der Stadt Bern ist. Einleitend definiert er Subversion, worunter jede umstürzle-